

Laibacher Zeitung.



Drucknumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — Inserationsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h, größere per Zeile 12 h; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 6 h.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Kongressplatz Nr. 2, die Redaktion Dalmatin-Gasse Nr. 6. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.

Ämtlicher Teil.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 30. November d. J. den Ministerialsekretären im Finanzministerium Adalbert Klaunzner und Friedrich Ritter von Mühlwerth das Ritterkreuz des Franz Josef-Ordens allergnädigst zu verleihen geruht.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 26. November d. J. dem Räte des Verwaltungsgerichtshofes im Ruhestande Max Freiherrn Scharschmid von Adlerstreu anlässlich der von ihm erbetenen Enthebung von der Funktion als Mitglied des Reichsgerichtes den Stern zum Komturkreuze des Franz Josef-Ordens allergnädigst zu verleihen geruht.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 30. November d. J. dem Räte des Verwaltungsgerichtshofes Franz Penker das Ritterkreuz des Leopold-Ordens mit Nachsicht der Tage allergnädigst zu verleihen geruht.

Den 2. Dezember 1902 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei das CXII. und CXIII. Stück des Reichsgesetzblattes in deutscher Ausgabe ausgegeben und versendet.

Den 2. Dezember 1902 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei das LXIX. und LXX. Stück der rumänischen, das LXXXVI. Stück der italienischen, das LXXXVII. Stück der polnischen, das XCVI. Stück der italienischen, das CI. Stück der polnischen, das CV. und CVII. Stück der rumänischen und das CIX. Stück der kroatischen Ausgabe des Reichsgesetzblattes ausgegeben und versendet.

Den 3. Dezember 1902 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei das CXIV. Stück des Reichsgesetzblattes in deutscher Ausgabe ausgegeben und versendet.

Nach dem Amtsblatte „zur Wiener Zeitung“ vom 2. und 3. Dezember 1902 (Nr. 277 und 278) wurde die Weiterverbreitung folgender Preßzeugnisse verboten:

- Nr. 785 „Il Popolo“ vom 25. November 1902.
- Der im Verlage von Wenzel Wienert in Wien erschienene, bei A. Wiener in Nemes gedruckte Wahlausruf des sozialdemokratischen Wahlkomitees mit [der Überschrift: „Wähler des III. Wahlkörpers“].
- 12 Ansichtskarten mit obszönen Darstellungen.
- 11 Photographien mit obszönen Darstellungen.
- Nr. 92 „Graslicher Nachrichten“ vom 26. November 1902.
- Nr. 7 „Hajdamaki“ vom 25. November 1902.
- Nr. 10 „Promies“ für November 1902.

Feuilleton.

Die Küchen der Könige.

Ueber die Küchen in den Königspalästen plaudert eine englische Zeitschrift sehr unterhaltend. Unter dem alte régime war die Küche am englischen Hof immer gut; aber die künstlerische Seite der Kochkunst war unter der Königin Viktoria in den Hintergrund getreten. Der erste Koch wurde oft gewechselt; er war in der Regel ein Franzose, wenn auch ein Engländer einige Jahre diese Stellung bekleidete. Der zweite hieß „erster Meisterkoch“ genannt, war gewöhnlich ein Deutscher. Das Gehalt betrug mehrere hundert Pfund, aber die Königin wollte niemals mit Gourmets konkurrieren, indem sie kostspielige Kochkünstler engagierte. Der Oberaufseher des königlichen Hofes macht die Einkäufe und gibt den Köchen die Anweisungen für den Tag. Das Menü wird gewöhnlich am Abend vorher entworfen, und jeder bekommt morgens seine Arbeit zugewiesen. König Eduard VII. hat das neue Amt des Küchenbuchhalters eingeführt. Dieser teilt die Vorräte aus, die in Zimmern aufbewahrt werden, die einem Laden ähneln. Die schönste Küche König Eduards befindet sich in Windsor, in der die beiden ungeteiltsten Lendenstücke eines Rindes gebraten werden können. Die Küchen im Buckingham Palace liegen mehrere hundert Meter von den Privatgemächern des Königspaares entfernt; sie sind noch nicht ganz modern, aber es werden wichtige Veränderungen

Nichtamtlicher Teil.

England und Persien.

Wie kürzlich berichtet wurde, soll es zur Kenntnis der Pforte gelangt sein, daß zwischen England und Persien ein Geheimvertrag bestehe, nach welchem Persien die Ausübung des Seepolizei-Dienstes für so lange an England übertrage, bis es vier Kriegsschiffe angeschafft habe und den Dienst dann selbst auszuüben vermöge. Zwei Schiffe seien bereits käuflich in Belgien erworben. An diese Nachricht wurden gegenüber dem Londoner Berichterstatter der „Pol. Storr.“ seitens einer kompetenten englischen Persönlichkeit folgende Bemerkungen gemittelt: Die Stellung Englands im Persischen Meerbusen beruhe durchaus nicht auf einem Uebereinkommen, sondern habe sich historisch entwickelt. Die vielen kleinen Stammesfürsten im bezeichneten asiatischen Gebiete, welche in ständiger Fehde miteinander lagen, hätten vor langer Zeit die Gewässer für die Schifffahrt völlig unsicher gemacht. Da sei die englische Regierung eingeschritten und habe erreicht, daß die Stammesfehden von da ab nicht mehr die See zum Kampfplatz wählen sollten. Auf dieser werden die englischen Schiffe fortan Ordnung halten. England soll eben die einzige zivilisierte Macht an Ort und Stelle gewesen sein. Die Türkei habe kein Interesse gezeigt, auch keine genügende Macht zur See besessen. Völlends Persien sei damals gar nicht in Frage gekommen. Aus dieser von selbst entstandenen Stellung, deren historische Entwicklung in ausführlichster Weise in dem vortrefflichen Werke von Atchinson geschildert wird, habe England selbstverständlich nie ausscheiden können, wollte es nicht die alten Zustände mit großer Schnelligkeit einreißen lassen. Ganz abgesehen von anderen Rücksichten hätten dies die Interessen der englischen Schifffahrt unmöglich gestattet. Ebenso verhält es sich mit der Angelegenheit von Ruweil. Es sei keinen Augenblick zweifelhaft, daß dort an diesem dafür günstig gelegenen Punkte auch sofort ein wahres Piratennest entstehen würde, wenn man es dazu kommen ließe. England habe die moralische Verpflichtung, dies zu verhindern. Aus diesem Gesichtspunkte allein sei auch der jüngste Zwischenfall mit dem „Lapwing“ entstanden. Das Fahrzeug habe auf seiner Patrouille ein anderes entdeckt, das ihm verdächtig erschienen sei und auch keine Flagge gezeigt habe. Auf das Anrufen sei eine ganz

vorgenommen. Die Küche von Marlborough House ist verhältnismäßig klein, 35 Fuß lang, und hat einen Gasrostapparat und einen Bratspieß. Hier wurden die Diners zum Derbytage bereitet. Bei diesen Gelegenheiten erfann M. Ménager, der auch im Dienste des Königs geblieben ist, die verblüffenden Neuheiten und köstlichen Lederbissen, durch die diese Feste zu wahren Zulusmahlen wurden. Von seiner indischen Reise brachte der König einen indischen Koch mit, der ein Jahr das strenge Klima Sandringhams aushielt und dann verzweifelt seine Stellung aufgab. Seitdem ist kein Orientale in des Königs Küche gekommen.

Kaiser Wilhelm nimmt manchmal — auch darüber weiß das englische Blatt genau Bescheid — unter Führung des Hofmarschalls eine besondere Befichtigung der großen Küchenanlagen vor. Es ist eine bestimmte Summe für jede Person an der kaiserlichen Tafel ausgelegt; innerhalb dieser Grenzen haben die Köche freie Hand. Der Oberkoch ist ein Deutscher, der unter sich einen Deutschen und einen Franzosen hat; aber der Gebrauch der französischen Sprache auf der Speisefarte ist streng verboten. An gewöhnlichen Tagen hat der Koch für die Mahlzeiten des Hofes etwa vier Zentner Fleisch zu verarbeiten, und bei großen Gelegenheiten beginnt er gewöhnlich eine Woche vorher mit den Vorbereitungen, läßt sich von den Köchen in den anderen Schlössern helfen und nimmt auch die Dienste der Konditore unter den Linden in Anspruch. Die Braten werden im ganzen im Speisesaale aufgetragen und Kuchen erscheinen häufig in der Form von Tempeln, Minarets und Schlössern.

ungenügende Antwort erteilt und im weiteren Verlaufe seien sogar Mannschaften an Bord der „Lapwing“ plötzlich durch Schüsse verwundet worden. Da habe der englische Kapitän nicht länger gezögert, sondern das fremde Fahrzeug weggenommen. Durch die Untersuchung des Fahrzeuges sei der gehegte Verdacht vollauf bestätigt und erwiesen worden, daß der Kapitän ganz recht gehandelt habe. Man dürfe keine Wendung zum Schlimmen in Ruweil dulden. Die Türkei verhalte sich, nach wie vor, ganz indifferent. Persien habe allerdings jetzt zwei Fahrzeuge in Belgien erworben, aber dieselben seien weiter nichts als Zollkreuzer und zu schwach, die Ordnung durchgreifend aufrecht zu erhalten. Within falle die alte Rolle Englands weiter zu, aber von einem geheimen Abkommen mit Persien sei keine Rede.

Englisches Heerwesen.

Aus London wird von militärischer Seite geschrieben: Die englische Seeresleitung läßt es nicht an Bemühungen fehlen, die Mängel des Heerwesens, die im südafrikanischen Feldzuge zutage getreten sind, auszumergen. Viele Katastrophen wurden bekanntlich durch den ungenügenden Aufklärungs und Sicherungsdienst hervorgerufen. Man bemüht sich nun, in diesen Punkte radikale Abhilfe zu schaffen. Von jetzt ab soll jedes Bataillon mit einem Kundschafterdetachment versehen werden, das aus den besten Schützen und Reitern der berittenen Infanterie gebildet werden und aus einem Offizier und zwanzig Unteroffizieren und Mannschaften bestehen soll. Die Bewaffnung werden Karabiner und Revolver bilden. Ein wichtiges Ausrüstungsstück wird für jeden Mann ein Fernglas modernster Konstruktion sein. Die Anlehnung an das beim Feinde Wahrgenommene bekundet sich darin, daß je zwei Mann ein Reiterpferd erhalten werden. Als Anhalt zur Instruktion sollen des Verteidigers von Maseking, des Generals Baden-Powell, „Fingerzeige für den Aufklärungsdienst“ dienen. Diese neuen Einrichtungen entspringen wohl zum Teile der Erwägung, daß in dem weiten Kolonialweltreich Großbritannien die Bataillone in der Mehrzahl der Fälle vereinzelt Aufgaben zur Lösung erhalten. Aber es paßt eben auch nur für die Aufgaben detachierter Bataillone. Die „Augen des Truppenführers“ im Kriege moderner Art werden stets die hinausgeschobenen Kavallerie-Abteilungen sein. Für einen Krieg

Dem Haushalt des Zaren steht ein früherer Soldat, ein Elsässer, vor, der besonders geschickt in der Zubereitung schmachtender Suppen ist und eine Sammlung von Rezepten für die Zubereitung von Stabiar hat. Zwei oder drei Zirkassier kauern immer in seiner Küche auf der Lauer nach Verdächtigen, und sie unterziehen sich der Aufgabe, die kaiserlichen Gerichte zu erproben, mit größerem Eifer, als die Angelegenheit erfordert. Die Kaiserin äußert oft den Wunsch nach einem englisch zubereiteten Gerichte; abgesehen von russischen Nationalgerichten, ist der kaiserliche Familienküchenzettel halb englisch, halb französisch.

In Rom, Madrid und Stockholm zieht man eingeborene Köche vor. Abdul Hamid begnügte sich früher mit französischen Köchen, aber nach dem Besuche des deutschen Kaisers in Konstantinopel engagierte er drei deutsche Köche, die ihm dabei helfen, täglich eine Summe von 20.000 K für die Tafelfreuden auszugeben. Alle Gerichte für den Sultan werden in silbernen Geschirren gekocht und vom Großvezier versiegelt, ehe sie die Küche verlassen. Das Siegel wird in Gegenwart des Sultans erbrosen, und der Kammerherr muß auf Befehl vorher kosten.

Wohl die merkwürdigste Küche, die es in Königspalästen gibt, ist die in China. Der Küchenstab besteht dort aus 76 Sachverständigen, die mit den besten Methoden, Varenklauen, Antilopenschwänze, Kaler oder Affenlippen zuzubereiten, vertraut sein müssen, und eine besondere Abteilung beschäftigt sich mit der schwierigen Aufgabe, Vogelnestersuppe zu bereiten.

nach kontinentalem Muster bildet diese Zuwendung selbständiger Aufklärungs-Detachements nur ein Hindernis. Völlends ist die Zuweisung von Reiterpferden ein gewagtes Experiment. Die berittenen Infanteristen Englands haben sich als zu schlechte Pfleger des Pferdematerials erwiesen, als daß diese Zuteilung irgendeine sichere Grundlage abgeben sollte. Um mit Reiterpferden die Möglichkeit zu höchsten Leistungen zu finden, müssen eben die Detachements einem Reitervolke angehören.

Politische Uebersicht.

Laibach, 4. Dezember.

Verschiedene Blätter befaßten sich mit den Rückwirkungen der Beschlüsse des deutschen Reichstags auf Oesterreich-Ungarn. Das „Neue Wiener Tagblatt“ sagt diesbezüglich: „Die Entschlüsse des deutschen Reichstags zeigen den Regierungen in Oesterreich-Ungarn die ganze Verantwortlichkeit, den Ausgleich zu finalisieren und den Parlamenten ihre Arbeitsfähigkeit zu bekunden.“ — Das „Vaterland“ schreibt: Das bestehende politische Bundesverhältnis darf niemanden über den Ernst der zollpolitischen Lage täuschen. Hinter der deutschen Regierung stehen die Parteien, deren Entschlossenheit man eben kennen gelernt hat. Darum muß rasch gehandelt werden. — Die „Reichswehr“ erkennt in den Beschlüssen Deutschlands eine Drohung mit dem Zolltarife. Gleichzeitig drohe Ungarn mit der wirtschaftlichen Selbständigkeit. Allein Oesterreich brauche sich vor den beiden warnend erhobenen Zeigefingern nicht zu fürchten. — Das „Illustr. Wiener Extrablatt“ hält es für dringend geboten, daß Oesterreich-Ungarn die zollpolitische Rüstung anlege, wenn es nicht wehrlos den handelspolitischen Eventualitäten der nächsten Zukunft preisgegeben sein wolle. — „Libove Noviny“ und „Glas“ weisen darauf hin, daß durch die En-bloc-Annahme des deutschen Zolltarifes die Erledigung des Ausgleiches mit Ungarn einen dringlichen Charakter angenommen habe. Der Herr Ministerpräsident stehe infolgedessen vor der Notwendigkeit, rasch jene Entschlüsse zu fassen, welche die parlamentarische Beratung der Ausgleichsvorlagen sichern und damit die Möglichkeit bieten würden, rechtzeitig in Angelegenheit der Erneuerung der Handelsverträge Stellung zu nehmen.

Die „Wiener Zeitung“ vom 3. d. M. veröffentlicht eine Verordnung des Finanzministeriums zur Durchführung des Gesetzes vom 19. Juli 1902, betreffend eine teilweise Abänderung, beziehungsweise Ergänzung der Bestimmungen über die Versorgungsgenüsse der Zivilstaatsbeamten (Staatslehrpersonen), der nach den Zivilpensionsvorschriften behandelten Gendarmeriemannschaftspersonen und Gendarmeriefanzleidner, sowie der in die Kategorie der Dienerschaft gehörigen, pensionierten und provisionierten Zivilstaatsbediensteten. Ferner eine Verordnung des Finanzministeriums zur Durchführung des Gesetzes, betreffend eine weitere Erhöhung der auf Grund des § 16 des Gesetzes vom 14. Mai 1896 erhöhten, normalmäßigen Versorgungsgenüsse der Witwen nach Zivilstaatsbeamten und Staatslehrpersonen.

Helga.

Eine Erzählung vom Nordseestrande von Th. Kuhl.
(Fortsetzung und Schluß.)

25. Oktober 189.

Und so ist's geschehen. Hermine nahm mit unvergleichlicher Gelassenheit meine Mitteilung auf, daß ich mich an die schleswigsche Westküste begeben wolle, um meine Nerven durch Einsamkeit und Meeresluft zu stärken. Eine unbequeme Frau ist sie nie gewesen.

Eine endlose Fahrt! Von Berlin nach Hamburg — ja, da ging es allenfalls, da zitterte mir jede Faser in schauernder Erwartung. Die Strecke von Hamburg die Küste hinauf bis Bredning legte ich wie im Traume zurück. Und dann kam die Wagenfahrt nach St. Marien. Nie zuvor hatte ich eine ähnliche Empfindung wie auf dieser Fahrt. Alles Wirkliche, das mein Leben ausmachte, wurde zu einer absoluten Unwirklichkeit. Ich glaube, so muß dem Menschen zumute sein, wenn das Tor des Lebens hinter ihm ins Schloß fällt und er — selbst nicht mehr Mensch — eintritt in das Reich der Geister.

Die Dänen tauchten vor mir auf, fahl und gespenstisch — mich fröstelte. Wir fuhren an dem Friedhof vorbei mit seinen stillen Gräbern, und immer tiefer wurden die Schatten, die in meine Seele fielen.

St. Marien hatte Hotels bekommen. Eins derselben erkor ich, bezog ein großes Zimmer, von dem aus man auf einen die ganze Langseite des Hauses beanspruchenden Balkon trat, ließ mir ein Abendbrot bringen und war allein.

Da wurde im Nebenzimmer ein Klavier angeschlagen, und Beethovens As-dur-Sonate klang an

Die Krupp'sche Arbeiterchaft hat an Kaiser Wilhelm eine Kundgebung abgesendet, welche in den wichtigsten Stellen folgendermaßen lautet: „Eure Majestät haben unserem verblichenen Herrn Krupp die letzte Ehre erwiesen. Hiesfür schulden Eurer Majestät auch wir Arbeiter der Krupp'schen Werke heißen unaussprechlichen Dank. Dank in Ehrfurcht abzustatten, haben wir uns zusammengesunden und betrautigen hiedurch mit unserem Männerwort durch viele tausend Unter-schritten, daß wir unserem verehrten geliebten Herrn die Kreuze, in der wir zu ihm gehalten, solange er lebte und unausgesetzt für uns bestrebt war, auch über das Grab hinaus bewahren und sein Andenken rein und fleckenlos erhalten wollen. Wir verabscheuen die Frevler, die es gewagt, Herrn Krupp anzugreifen und seinen makellosen Namen zu beschmutzen. Wir werden die rechte Mahnung, die Eure Majestät an unsere Vertreter am Tage der Beerdigung gerichtet haben, beherzigen und Elemente, die mit den Verleumdern Gemeinschaft haben, nicht unter uns dulden.“

Die französische Regierung hat sich, wie schon ein Telegramm gemeldet hat, entschlossen, von den 61 männlichen Kongregationen, welche Gesuche um Gewährung der geistlichen Autorisation eingebracht haben, nur fünf fortbestehen zu lassen. Die 55 Kongregationen, deren Gesuche abschlägig beschieden werden sollen, besitzen, wie aus Paris berichtet wird, zusammen 1917 Häuser oder Anstalten. Davon entfallen 600 auf die Lehrbrüder, die sich Petits Freres de Marie nennen, 365 auf die christlichen Lehrbrüder, 161 auf die christlichen Lehrbrüder des heiligen Gabriel, 136 auf die Brüder vom heiligen Herzen, die Mittelschulen vorstehen, 112 auf die Cleres de Saint-Viateur, die hauptsächlich im Südosten Frankreichs unterrichten, 95 auf die Marianisten, welche u. a. das berühmte Collège Stanislas in Paris leiten. Alle die mit Auflösung bedrohten Kongregationen beschäftigen sich mit Jugendunterricht, Predigt, innerer Mission und landwirtschaftlichen Gewerben.

Tagesneuigkeiten.

— (Zwischen zwei Berühmtheiten.) Ein Enkel von Moses Mendelssohn war der Komponist Felix Mendelssohn-Bartholdy. Dessen Vater, ein geistreicher Mann von hoher Bildung, meinte scherzhaft, es habe doch auch sein Mißliches, einen berühmten Namen zu tragen. „In meiner Jugend“, sagte er, „nannte man mich immer nur den Sohn des bekannten Moses Mendelssohn, und in meinen alten Tagen hieß ich allgemein nur der Vater des gefeierten Felix Mendelssohn-Bartholdy.“

— (Der Stier als Fußballspieler.) Ein Londoner Blatt erzählt: Ein Stier, der am Samstag auf einer Wiese in Hanley in Staffordshire grasste, interessierte sich sehr für eine Anzahl rotgekleideter Männer, die auf dem benachbarten Felde Fußball spielten. Es war das erste Mal, daß er das Spiel sah, und als er es durch den Zaun studiert hatte, wollte er offenbar gern daran teilnehmen und den Ball schleudern und darauf trampeln, wie er es von den Spielern gesehen hatte. Eine Zeitlang hielt ihn seine Schüchternheit zurück. Aber die dahineilenden roten Jerseys und die gellenden Rufe der Zuschauer waren zu viel, als daß ein vollblütiger Stier ihnen hätte widerstehen können. Mit einem entzückten Gebrüll griff er den Zaun an, brach hindurch und zerriß die Berührungslinie der Athleten. Zu seinem größten Erstaunen war seine Ankunft jedoch das Zeichen für ein so-

mein Ohr, meisterhaft gespielt, wie mir schien, von kraftvoller Männerhand.

So grüßtest du mich, Altmeister der Töne, sobald ich den Boden betrat, auf dem sich der kurze Traum meines Glückes, in den auch deine ewig schönen Weisen hinein gehören, einst abgespielt hat!

Der letzte Ton des Trauermarsches war wohl lange verklungen, noch sah ich mit aufgestütztem Haupt und sann, sann über den Zweck meines Hierseins, und ob und wie es zu erreichen sein würde.

Endlich trat ich auf den Balkon, um das Haus hinter der Diene, das ich so oft mit der Seele gesucht, nun mit den Augen zu finden.

Aber ich sah nicht hin nach jener Richtung, etwas anderes fesselte meinen Blick.

Vor der geöffneten Flügeltür des Nebenzimmers sah in einem Korbsessel eine Frauengestalt. Gleichen der weißer Atlas umfloß die feine, schlaffe Gestalt; die Arme, zur Hälfte entblößt, ruhten auf den Seitenlehnen des Stuhles, schwächliche Arme mit einer Haut, so fein, daß das blaue Geäder hindurchschimmerte, und Hände von derselben rührenden Schönheit.

Und das Gesicht? Umrahmt von dem blaßgoldenen Gelock, das ich vor allem Frauenhaar liebe, durchleuchtet von zwei blauen Augen, die mich fremd und doch so seltsam vertraut annuteten — über dem ganzen weißen Gesichte jenes schwer definierbare Etwas, das wir Seele nennen — dies alles sah ich mit einem Blick — und „Helga!“ stieg es mir aus der Brust empor wie ein Schrei. Ob er von meinen Lippen brach, weiß ich nicht; ich weiß nur, daß sie aufstand und mit langsamem, schleppendem Schritte auf mich zuzug, das Haupt leicht vornüber geneigt.

fertiges Nachlassen der Tätigkeit. Nach einem Sprunge zu dem Ball stürzte sich der Bulle auf den nächsten Spieler in Rot, den er natürlich im Verdacht hatte, daß er den Ball ergriffen hätte. Der Mann kam jedoch als erster zum Tor. Allmählich drang der Bulle in den Geist dieser angenehmen Unterhaltung ein und jagte die Gegner einzeln und gruppenweise. Die Spieler beim Malwächter hatten sich inzwischen über eine Steinmauer zurückgezogen, und auch die Zuschauer hatten das Feld verlassen. Ein Mann hatte von dem Bullen einen Fußtritt bekommen, legte aber keine Beschwerde wegen des Fehlballs ein, wahrscheinlich, weil auch der Unparteiische das Feld geräumt hatte. Schließlich verschwanden alle Spieler bis auf zwei: ein Mann in Rot und der Stier. Sie liefen einander um einen Baum nach, bis der Stier den Kopf wendete, um zu sehen, ob zufällig einer der anderen zurückgekommen wäre; da rannte der Mann schnell zur Mauer und kletterte auch hinüber. Es war ein schmerzlicher Augenblick für den Bullen, als er bemerkte, daß auch sein letzter Fußballfreund ihn verlassen hatte. Gewissenhaft zerbrach er die Flaggen der Berührungslinie und ging dann traurig auf seine Weide zurück, so daß das Spiel ohne ihn wieder aufgenommen werden konnte. Er glaubt zweifellos noch immer, er hätte ein oder zwei Spiele glänzend gewinnen können, wenn die anderen Mitspieler nicht davongelaufen wären . . .

— (Zehn Jahre im Bette.) Ein Original ist der Baron Hugo Ortlieb in Rußland, ein Millionär, der, wie ein Londoner Blatt zu erzählen weiß, seine Zeit in seinen prächtigen Palästen in Petersburg und Moskau und seinem herrlichen Landgute bei Kasan zubringt, aber — immer im Bette. Seit zehn Jahren ist er nicht aufgestanden und hat sich nicht angekleidet. Körperlich fehlt ihm nichts, und trotz seiner Größe liefert sein Körperzustand ein Beispiel dafür, daß es nicht immer richtig ist, daß viel körperliche Bewegung zur Erhaltung der Gesundheit nötig ist. Nachdem der Baron alle denkbaren Formen des Vergnügens erschöpft hatte, legte er sich aus bloßer Langeweile ins Bett, und er ist seit dem Jahre 1892 nicht wieder daraus aufgestanden. Sogar bei seinen Reisen verläßt er das Bett nicht. Dieses wird dann von seinen Zimmern auf einen besonders gebauten Wagen getragen, von dort in seinen Privatfahronwagen und dann fährt er immer im Sonderzuge. In allen anderen Beziehungen ist er ganz vernünftig; er leitet sein großes Besitztum mit der größten Klugheit und mit Scharfsinn und ist glänzend und wichtig in der Unterhaltung. Die einzige Besonderheit seines sonst achtbaren Charakters ist sein Widerwillen gegen die Anstrengung des Aufstehens. „Warum sollte ich mir die Mühe geben?“ fragte er. „Wozu muß ich aufstehen? Es gibt sicherlich nichts, was ich nicht ebenfögt im Bette machen könnte.“

— (Die feinste Wage.) In der Bank von England hat man vor kurzem eine Wage von einer außerordentlichen Genauigkeit aufgestellt. Ihr Konstrukteur behauptet, daß es das feinste Instrument seiner Art wäre, das es jemals gegeben hat, und die Experimente, die man mit dieser Wage bei ihrer Uebernahme angestellt hat, scheinen diesen Ausspruch zu rechtfertigen. Wenn man auf die eine ihrer Schalen eine einfache Briefmarke legt, so bewegt sich der Wagebalken um etwas mehr als 15 Zentimeter auf der Skala. Ja das Gewicht eines Tintenstodes auf einem Blatt Papier genügt, um die Schale zu senken, ein Haar, ein Sandkorn bringen eine merkbare Senkung des Wagebalkens hervor. Und doch kann die Wage bis 200 Kilogramm Gold und Silber wiegen, ohne daß ein Fehler von nur ein Zehntel-Milligramm unterliefe. Geht das Gewicht darüber hinaus, so wird dies durch ein automatisches Läutewerk angezeigt. Die Wage der Bank von England, die 2-20 Meter hoch ist und über zwei Tonnen wiegt, hat fast 16.000 K gekostet.

— (Ein „Spühbuben-Klub“) bestand bis Ende letzter Woche in dem irischen Städtchen Galway. Der Ver-

Sie legte die Hände auf meine Schultern und während ich noch nach Fassung rang, sprach sie: „Du bist es, Viktor? Endlich, Liebster! Du kommst sehr spät!“

Die süße, geliebte Stimme, doch die alte längst nicht mehr — sie klang so müde, so gebrochen, daß sie mich an zerprungene Saiten gemahnte.

Wir sprachen nichts mehr, meine beiden Arme hatte ich um sie gelegt und sah unverwandt in die geliebten, ewig unvergeßlichen Augen, las darin die alte Liebe und ein Leid, über alle Worte hinaus tief und groß.

Sie machte sich frei.

„Wollen wir an den Strand gehen? Mir scheint, es muß bald Hochwasser sein. Du weißt, wir waren einst so oft dort!“

Ich nickte stumm. Sie holte aus ihrem Zimmer einen schwarzen, seidenen Shawl; ich hüllte sie ein, und wir gingen ans Wasser.

Die Dänen schieden uns von der Welt, wir waren allein. Mein Arm umfaßte sie; zutraulich wie ein Kind schmiegte sie sich an meine Brust, manchmal die Augen müde schließend.

Ich suchte nach Worten, um ihr zu erzählen, wie alles kam.

Sie unterbrach mich.

„Laß das, Viktor!“ wehrte sie mir. „Du bist da, du liebst mich noch, es ist alles gut!“

Das Herz zum Zerpringen voll, bezwang ich mich.

„Liebling, soll ich denn auch nicht wissen, wie es dir erging? Das ertrage ich nicht!“ entgegnete ich.

Sie nickte — wie sinnend.

ein hatte einen Hauptmann und einen Schatzmeister und nahm nur solche junge Leute als Mitglieder auf, die schon mindestens einen Diebstahl verübt hatten. Die Mitglieder führten dann ihre Diebstähle gemeinsam nach einem bestimmten Plane aus. Einer ging in den Laden, um die Ware zu „heben“, ein anderer wartete an der Tür, um sie in Empfang zu nehmen, und ein dritter patzte an der nächsten Ecke auf, ob Gefahr im Verzuge sei. Der Vorstand des ehrenwerten Vereines war gerade im Begriff, einen Raum für die Aufbewahrung der gestohlenen Sachen zu mieten, als die Polizei hinter die Geschichte kam, und zum Glück für die Geschäftsleute von Salway den Klub sprengte.

— (Die Temperenz-Fanatikerin Mrs. Carrie Nation.) Wie in vergangenen Jahren, so auch in diesem Jahre, findet im Madison Square Garden von New York eine Pferdeschau statt, welche als das vornehmste gesellschaftliche Ereignis der Saison den Damen der New Yorker Gesellschaft die erwünschte Gelegenheit bietet, für die Entfaltung eines unerhörten Toilettenluxus. Mrs. Carrie Nation, der weibliche Temperenz-Apostel, der Schrecken der amerikanischen Schankwirte, welche im Vorjahre gerichtlich bestraft werden mußte, weil sie, mit einem Beile bewaffnet, überall im Lande herumgezogen und in den saloons (Schänken) alles kurz und klein geschlagen hatte, benützte diese Gelegenheit, um ihre etwas verblasste Popularität durch eine Herausforderung der im Madison Square Garden zahlreich erschienenen Yantee-Aristokratie aufzufrischen. So erschien sie denn vor einigen Tagen in „Garden“, wo sie durch ihre heftigen Gestikulationen die Aufmerksamkeit der Anwesenden erregte und sich die Loge der Familie Vanderbilt zeigen ließ. Als sie sich der Loge näherte, war Mrs. Alfred Vanderbilt gerade in regem Gespräch mit Mr. Reginald Vanderbilt begriffen. Mrs. Nation musterte sie erst vom Scheitel bis zur Sohle, sprang dann rasch die zur Loge führenden Stufen hinauf, und ihre Hände auf Mrs. Vanderbilts Schultern legend, rief sie mit höchst dramatischem Pathos aus: „Sie sollten nicht das viele Geld für Ihren welken Körper ausgeben!“ Als Mrs. Vanderbilt sich indigniert wendete, rief sie ihr nach: „Sie müssen eine Summe Geld zeichnen für mein Trübsal in Kansas!“ Sie mußte schließlich mit Gewalt weggeführt werden, worauf sie in das Café ging und dort einem vor der Bar stehenden Herrn das in seiner Hand befindliche Glas, als er es gerade zum Munde führen wollte, entriß und dasselbe zu Boden schleuderte, wobei sie im Grabe rief: „Sie sind auf dem direkten Wege zur Hölle begriffen!“ Zwei Damen, welchen sie die auf deren Tisch befindliche Flasche Champagner entriß, deren schäumenden Inhalt zu Boden gießend, waren ihre letzten Opfer. Den Schluss ihrer diesmaligen Produktion bildete eine fulminante Kapuzinade gegen Luxus, Schankwirte u.dgl., welche Mrs. Nation auf dem großen Platz vor dem „Garden“ in Gegenwart einer großen, sie mit tausendstimmigem Halloß begrüßenden Menschenmenge losließ.

— (Hungertod einer Schlange.) Ein interessanter Fall von Hungertod einer Schlange ist jüngst der Société Zoologique in Paris mitgeteilt worden. Daß Schlangen in der Gefangenschaft jede Nahrungsaufnahme verweigern und dabei selbst jahrelang am Leben bleiben, ist schon öfters beobachtet worden. Der vorliegende Fall ist aber durch die genau bestimmte Abnahme des Körpergewichtes — die Dauer des Hungerns betrug 2½ Jahre —, die alles übersteigt, was man nach den bisherigen Erfahrungen für möglich gehalten hat, von hohem Interesse. Am 17. November 1899 erhielt, so berichtet die Naturwissenschaftliche Rundschau, das Reptilienhaus des naturhistorischen Museums in Paris eine Python Schlange aus Japan, die 6:45 m lang, glänzend gefärbt und ungemein lebhaft war. Von Anfang an verweigerte sie jede Nahrungsaufnahme. Hämmer, Kaninchen, Gänse, Enten, Hühner wurden ihr der Reihe nach angeboten, aber nicht angenommen. Nur von Zeit zu Zeit

tauchte sie in das Wasserbecken. Bald merkte man eine Abnahme des Volumens, die glänzende, schillernde Farbe machte einem schmutzigen Grau Platz. Anfang 1902 bestand das Tier nur noch aus Haut und Knochen, es lag apathisch in einer Ecke des Käfigs zusammengerollt. Man versuchte ein Füttern durch Einführen von Eiern in den Schlund, aber vergeblich. An mehreren Stellen des Körpers zeigten sich Geschwüre, Hautfetzen lösten sich ab, und so ging das Tier zugrunde. Das Gewicht der Schlange, das bei der Aufnahme 75 Kilogramm betragen hatte, war beim Tode nur noch 27 Kilogramm. Sie hatte also zwei Drittel ihres Gewichtes verloren.

Local- und Provinzial-Nachrichten.

— (Gebührenbehandlung der Anstellungen der Kanzleihilfen im Justizdienst.) Aus Anlaß mehrerer Anfragen hat das k. k. Finanzministerium im Gegenstande folgendes eröffnet: In jenen Fällen, in welchen Kanzleihilfen der im Gerichtsorganisationsgesetz vorgesehenen Kategorie zu Kanzleihilfen im Sinne der Verordnung des Gesamtministeriums vom 19. Juli 1902, R. G. Bl. Nr. 145, bestellt werden, ist von der letzterwähnten Anstellung die Gebühr nach Tarifpost 40 lit. d des Gesetzes vom 13. Dezember 1862, R. G. Bl. Nr. 89, nur von dem Dreifachen des nunmehrigen Jahresbezuges nach Abschlag des aus Anlaß der Anstellung als Kanzleihilfe im Sinne des Gerichtsorganisationsgesetzes bereits der Vergütung unterzogenen vielfachen Betrages des Genusses zu entrichten. Tritt eine Aenderung in den Bezügen nicht ein, so ist lediglich die fixe Gebühr per 1 K anzufordern.

— (Praktischer Kurs für Milchwirtschaft.) In der Ortschaft Selzach bei Bischofszell wird vom 8. Jänner 1903 angefangen ein zehnwöchentlicher praktischer Kurs über Milchwirtschaft, Buttererzeugung und Käseerei abgehalten werden. Jene Jünglinge, die an diesem Unterrichte teilzunehmen wünschen, wollen ihre diesbezüglichen Gesuche bis 20. d. M. beim Landesausschuß in Laibach einbringen. Den Gesuchen ist ein vom Gemeindevorstand ausgestelltes Sittenzeugnis sowie die Bestätigung über die bisherige Tätigkeit in der Landwirtschaft anzuschließen. Vorzug haben jene Jünglinge, die in diesem Fache bereits tätig waren.

— (Eine Wasserkatastrophe in Innertrain vor hundert Jahren.) Die „Laibacher Zeitung“ vom 14. Dezember 1802 berichtet über eine Wasserkatastrophe, von welcher am 6. Dezember 1802 einige Ortschaften in Innertrain heimgesucht wurden. Es heißt in dem Berichte: „In Folge eines Schmelzens aus Zirknitz vom 9. d. haben die in dortiger Gegend aus ihren Ufern getretenen Wässer nicht nur einen außerordentlichen Schaden angerichtet, sondern auch allgemeinen Schrecken, und Verwüstung verbreitet, und ein schauerliches Bild der Verwüstung, wobei dem festesten Manne das Herz brach, aufgestellt. Schon der berühmte See Zirknitz, der gewöhnlich alle Jahre abläuft, so, daß man darauf in einem Jahre fischen, mähen, erndten, und jagen kann, hat sich über seine hohe Ufer, weit hinausgestreckt, und sich mit so einer Gewalt und Schnelligkeit ergossen, daß in wenigen Minuten das in der Nähe befindliche Seedorf ganz unter Wasser stand, und die armen Leute kaum so viel Zeit fanden, mit Rücklassung ihres gesamten Haab und Guts ihr Leben zu retten; in diesem Augenblicke wurden Schiffe herbeigeschafft, auf denen einige wenige in dieser Verwirrung rückgebliebene Kinder, die aus den oberen Dachfenstern mit gefalteten Händen um Rettung batben, dem augenscheinlichen Tode zu entreißen. Noch mit fürchterlicherem Verderben stürzte über das zwischen der Herrschaft Schneeberg und Stadt Laach, in dem Thale liegende Dorf

Danne der Unglück hin, so, daß die Fluth über die Bauernhöfen sich zusammen schlug, und selbst die Dächer unter Wasser setzte, die man aus den Schiffen, worauf nun über das besagte Dorf gefahren wird, mit den größten Stangen, und Unten nicht einmal berühren kann. Nun sind drei Tage, daß der Himmel heiter ist; und doch ist das Wasser weder in dieser, noch in der anderen Gegend gefallen, daß es vielmehr durch diese Zeit um eine Querhand höher gestiegen ist: ob die Defnungen, durch welche das Wasser abzulaufen pflegt, durch angehäuften Schlamm verstopft sind, oder aber was anderes zum Grunde dieses unglücklichen Vorfalles liegt, kann nicht bestimmt angegeben werden. Genug; das Wasser wächst täglich. Das Elend dieser armen, aus ihren Höfen verdrängten, und aller ihrer für den Winter gesammelten Vorräthe und ihres übrigen Vermögens beraubten Familien geht über alle Beschreibung.“

— (Der Straßenausschuß für den Gerichtsbezirk Zbria) hielt am verflossenen Montag um 2 Uhr nachmittags im Gasthose Zagoda in Zesteni Brh bei Zbria seine ordentliche Monatsitzung ab. Das Hauptthema der Tagesordnung bildete das Budget für das Solarjahr 1903; zur Deckung der laufenden Ausgaben schlug man einen 10 % Aufschlag auf die direkten Steuern vor. Hierauf beschloß man, sich an den Landesausschuß mit der Bitte zu wenden, derselbe möge gestatten, daß auf der Landesstraße Zbria-Loitsch vier Straßenausschesser angestellt würden, da bei dem regen Verkehr auf dieser Straße die bisherigen drei Ausschesser den an sie gestellten Anforderungen nicht entsprechen können. Der Landesausschuß möge ferner auch dahin wirken, daß die obgenannten Straße Zbria-Loitsch verstaatlicht werde, und dies sollte je früher desto besser geschehen, da die allzumalige Straße, besonders im Tale längs des Baches Zala, dem von Jahr zu Jahr zunehmenden Wagenverkehr nicht mehr entspricht und dadurch vielfache Verkehrsstörungen verursacht werden. Endlich wurde noch über Antrag des Herrn Franz Kantej, Bürgermeisters in Gubovje, einstimmig beschlossen, demnächst im Dorfe Gubovje auf der besagten Straße einen 50 m langen und 2 m hohen Damm zu errichten, um hiedurch bei Ueberschwemmungen die Straße zu schützen.

— (Konopnicka-Feier.) Zur Feier des 25jährigen literarischen Jubiläums der polnischen Dichterin und Schriftstellerin Marja Konopnicka veranstaltete der allgemeine slovenische Frauenverein (Splošno slovensko žensko društvo) Sonntag, den 7. d. M., im Hofsaale des „Narodni Dom“ einen Konopnicka-Abend mit folgendem Programme: I. Abteilung: 1.) Petrov: Polnisches Volkslied. 2.) Prolog. 3.) St. Niewodomski-Konopnicka: a) Ni te strinja mi snubila; b) Vzamem naj kako te, dekle? Lieber, vorgetragen von Fräulein Mira Dev. 4.) Marja Konopnicka: Pomladi ni dočakal, Gedicht, deklamirt von Fräulein Marie Drenit. 5.) Wjzelszhanzki-Konopnicka: „Mazurka“; h) Moniuszko: Arie aus der Oper „Straszny dwór“, gesungen vom Operntenor Herrn A. Hajel. 6.) Bloudel: Quartett aus der Oper „Im Brunn“ (Frau Julie Dr. Ferjančič, Fräulein Minka Moss, Herr Andreas Hajel und Herr Ivan Završan). 7.) Fr. Chopin: Lithauisches Lied, gesungen vom Herrn Ivan Završan. 8.) Ares-Konopnicka: Dve usodi, Männerchor, vorgetragen vom kaufmännischen Gesangsverein „Mertur“. 9.) Moniuszko: Arie aus der Oper „Halla“, vorgetragen von Fräulein Mira Dev. 10.) M. Sachs: Ljubici pod oknom, Quartett, vorgetragen von den Herren Rus, Zupancič, Stritar und Gröar. Die Klavierbegleitung bei den Gesangsnummern wird von Fräul. Josefina Rajzelj besorgt. — II. Abteilung: Konzert des Gesangsvereines „Mertur“ und der Laibacher Vereinskappelle, sodann freie Unterhaltung. — Beginn um ½8 Uhr abends: Eintrittsgebühr 60 h, Familientarte à 4 Personen 2 K. Der Abend findet zum Besten der Vereinsbibliothek statt.

„Doch, du sollst alles wissen!“ sagte sie. „Als du immer nicht kamst“ — sie streichelte mit ihrer kleinen blaffen Hand die meine, als wollte sie mich trösten über meine Schuld — o, wunderbare Frauenliebe! — „und Großvater starb, da nahm ich den Antrag des Kapellmeisters Loskowski an, mit ihm eine Konzerttournee durch Deutschland und Skandinavien zu unternehmen. Wir waren an allen größeren Orten; nur dazu vermochte mich weder seine Güte, noch sein Zorn zu bewegen, meinen Fuß je in deine Stadt zu legen. So habe ich vor die Ohren wildfremder Menschen das Lied meiner Liebe, den Schrei meiner Sehnsucht gebracht — nur du vernahmst ihn nicht, du kehrtest immer wieder!“

Wie ein leises Wimmern verhallte ihr letztes Wort.

„So warst du mir immer treu?“ fragte ich mit angehaltenem Atem.

„Du fragst, Geliebtester?“ sagte sie mit sanftem Borwurf. „Du warst doch auch mir treu, gewiß warst du’s“, koste ihre Stimme weiter, „nur das starke, übermächtige Schicksal trennte dich von mir. Großvater hat mich gelehrt, mich vor dem Weltgeiste zu beugen; ich habe es getan, zwölf Jahre lang — nun ist die Zeit des Leides vorbei, denn ich habe dich wieder — ich frage dich auch kein „Warum“ — das Warum gehört dir und deinem Schicksal — ich freue mich nur, daß ich dich wieder habe!“

So jubelte ihre Stimme hinaus in die stärkere braulende Glut.

Ich stöhnte.

„Dast du so schwer geseufzt, Viktor, oder waren es die Wellen?“ fragte Selga.

„Ich habe geseufzt, mein Lieb, mein Kind wie todwunde Menschen seufzen!“

Ich zog ihr Gesicht dicht an das meine, doch so, daß ich nicht in ihre Augen sehen konnte. Und dann sprach ich, sagte ich ihr alles.

Mit einem Wehlaut ließ sie ihre Hände von meinen Schultern sinken.

„Lerne mich verstehen!“ flehte ich. „Auch ich beugte mich zwölf Jahre lang unter die Hand des gewaltigen Gottes — es soll ein Ende haben — die Hand schüttelte ich ab!“

Sie antwortete nicht, erst nach langer Weile bat ihre Stimme, die klanglos und traurig wie ein zerprüngenes Saitenspiel war:

„Ich möchte heim!“

Da trug ich sie auf meinen Armen zurück. Doch als ich von unserer Zukunft reden wollte, von einer dennoch — dennoch uns gemeinsamen Zukunft, wehrte sie leise ab.

„Laß das Heute dem Glück gehören, Viktor, für morgen die Sorge und das Leid!“

Auf dem Balkon, auf dem ich sie am Nachmittage gefunden, sah ich zuletzt ihr perlweißes Gesicht im Abendgrau schimmern.

„Auf morgen!“ flüsterte ich mit heißen Lippen, als sie ging.

Ein Seufzer wehte als Antwort von ihrer Türschwelle zu mir herüber.

Dann umging mich eine sternlose Nacht, in der ich rang um einen Ausweg aus dem Elend meines Lebens — um die Brücke, die mich zurückzuführen vermochte zu ihr, deren ich nicht wert gewesen sein muß.

Der schwarze Mantel der Nacht zerriß endlich und der graue Schleier eines furchtbaren Morgens deckte das Meer und — seine Wellen trugen meine Selga an den Strand.

Im Kirchlein lag sie aufgebahrt, auf dem geliebten Antlitze die stille Majestät des Todes.

Einen Tag später, beim ersten Lichte des Tages, haben wir sie zur Ruhe gebettet auf dem kleinen Friedhofe. Auf dem lose aufgeworfenen Hügel habe ich dann gekniet in fahler Abenddämmerung, indeffen der Herbstwind raschelndes Laub über die Gräber und Steige trieb, daß es klang, als flüsterten sie wehvolle Kunde von der Menschheit Leid.

Zu keiner Stunde weicht mehr Selgas Bild von mir, das Bild des einzig geliebten Weibes, an dem ich so schwer gefesselt habe im Banne einer anderen Pflicht — das nach Menschenurteil den Tod der Schwachen starb und doch so starken, reinen Willens war, daß sie ihr entwertetes Leben still niederlegte, als ihrer Sehnsucht Schwingen zerbrochen, ihr Glaube getötet, ihre Treue betrogen war. Nun lebe ich von der Hoffnung, daß der große Sünder „Tod“ auch mir nicht fern sei, und manchmal meine ich, ich höre schon seinen Rahn durch das dunkle Wasser rauschen.

„Herr, vergib uns unsere Schuld — erlöse uns von dem Uebel!“

So endete die letzte Beichte eines Unglücklichen, den der Tod wahrhaft erlöste. Still senkte, der es gelesen, seine Stirn in die Hand und flüsterte tief erschüttert:

„Friede ihm — ihm und auch ihr — seiner Selga!“

Am 3. Dezember. Rizzani, Weiner, Privatiers.
 — Nagh, Disponent; v. Weingärtner, Gutsherr, Agrar.
 Kramarisch, Privat, f. Frau; Bernstein, Svedia. — Jery,
 F scher, W dert, Goldberger, Glaser, Reisende, Wien. — Budarek,
 Direktor, Güme. — Schäfer, Reisender; A'eles, Ksm. f. Tschern,
 — Marac, Hotelbesitzer, Subak. — Röthel, Private, f. Segula,
 Gottschee. — Majdic, Privat, f. Frau, Arainburg. — Bück,
 Doktorsgattin, Unterfrain. — Vandoit, Gutsherr, Bück,
 Kappeler, Banagar, Kste., St. Gallen. — Dohet et, Privat,
 Abbazia. — Neumann, Reisender, Prag.

Verstorbene.

Am 3. Dezember. Barthelma Josef, pens. Oberkondukteur, 77 J., Bahnbefugnisse 5, N. Oplasma hepatitis.

Im Siechenhause.

Am 3. Dezember. Anna Balar, Einwohnerin, 62 J., Carcinoma ventr.

Beilage.

Unser heutige Nummer (Stadtausgabe) liegt ein Inhaltsverzeichnis der bisher erschienenen Bände der

Sammlung der illustrierten Monographien

bei; diese Sammlungen hält stets vorrätig
Jg. v. Kleinmahr & Fed. Bamberg's Buchhandlung
in Laibach. (4831)

Landestheater in Laibach.

38. Vorstellung. Gerader Tag.

Heute Freitag, den 5. Dezember.

Neu einstudiert:

Margarethe (Faust).

Große Oper in fünf Akten, nach Goethe, von Jules Barbier und Michel Carré. — Musik von Charles Gounod.

Anfang halb 8 Uhr.

Ende halb 11 Uhr.

39. Vorstellung.

Ungerader Tag.

Sonntag, den 7. Dezember.

Die Landstreicher.

Operette in zwei Akten und einem Vorspiel von E. Krenn und E. Bindau. — Musik von E. M. Riehrer.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Seeshöhe 306.2 m. Mittl. Luftdruck 736.0 mm.

Dezember	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimeter auf 0° C. reduziert	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Richtung des Windes	Stärke des Windes in Millimeter
4	2 u. 4 u. 9 u. Ab.	734 9 736 5	0 0 -0 9	SD. mäßig	bewölkt	
5.	7 u. 8 u. 9 u. Ab.	736 5	-3 3	SD. mäßig	bewölkt	0 9

Das Tagesmittel der gestrigen Temperatur -0.5°, Normal: -0.1°.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Funke.

Kurse an der Wiener Börse vom 4. Dezember 1902.

Die notierten Kurse verstehen sich in Kronenwährung. Die Notierung sämtlicher Aktien und der „Diversen Lose“ versteht sich per Stück.

Allgemeine Staatsschuld.			Vom Staate zur Zahlung übernommene Eisen-Prior. Obligationen.			Pfandbriefe etc.			Aktien.			Banken.		
Geld	Ware		Geld	Ware		Geld	Ware		Geld	Ware		Geld	Ware	
Einheitsl. Rente in Noten 100 fl. 4 1/2%	101.20	101.40	Elisabethbahn 600 u. 8000 Wr. 4 1/2% ab 10%	115.40	116.40	Bohrr. allg. Bst. in 50 J. verl. 4 1/2%	97.75	98.75	Transport-Unternehmungen.			Anglo-Oest. Bank 120 fl.	269.50	270.50
in Not. 4 1/2% pr. R. 4 1/2%	101.10	101.20	Elisabethbahn 400 u. 2000 Wr. 4 1/2%	116.75	117.75	R. Oesterr. Landes-Exp. Anst. 4 1/2%	99.50	100.50	Donau-Dampfschiffahrt-Gesell.			Bankverein, Wiener, 200 fl.	449	450
in Not. 4 1/2% pr. R. 4 1/2%	101.10	101.20	4 1/2% ab 10%	99.40	100.40	Oest.-ung. Bank 40 1/2% jährl. verl.	100.40	101.40	D. Oest. 500 fl. R. R.			Boh. Anst. Oest., 200 fl. S.	913	917
in Not. 4 1/2% pr. R. 4 1/2%	101.10	101.20	4 1/2% ab 10%	99.40	100.40	4 1/2% ab 10%	100.40	101.40	Donau-Donau 500 fl. R. R.			Arzt. Anst. f. Oest. u. G. 150 fl.	669	670
in Not. 4 1/2% pr. R. 4 1/2%	101.10	101.20	4 1/2% ab 10%	99.40	100.40	4 1/2% ab 10%	100.40	101.40	Donau-Donau 500 fl. R. R.			Arzt. Anst. f. Oest. u. G. 150 fl.	669	670
in Not. 4 1/2% pr. R. 4 1/2%	101.10	101.20	4 1/2% ab 10%	99.40	100.40	4 1/2% ab 10%	100.40	101.40	Donau-Donau 500 fl. R. R.			Arzt. Anst. f. Oest. u. G. 150 fl.	669	670
in Not. 4 1/2% pr. R. 4 1/2%	101.10	101.20	4 1/2% ab 10%	99.40	100.40	4 1/2% ab 10%	100.40	101.40	Donau-Donau 500 fl. R. R.			Arzt. Anst. f. Oest. u. G. 150 fl.	669	670
in Not. 4 1/2% pr. R. 4 1/2%	101.10	101.20	4 1/2% ab 10%	99.40	100.40	4 1/2% ab 10%	100.40	101.40	Donau-Donau 500 fl. R. R.			Arzt. Anst. f. Oest. u. G. 150 fl.	669	670
in Not. 4 1/2% pr. R. 4 1/2%	101.10	101.20	4 1/2% ab 10%	99.40	100.40	4 1/2% ab 10%	100.40	101.40	Donau-Donau 500 fl. R. R.			Arzt. Anst. f. Oest. u. G. 150 fl.	669	670
in Not. 4 1/2% pr. R. 4 1/2%	101.10	101.20	4 1/2% ab 10%	99.40	100.40	4 1/2% ab 10%	100.40	101.40	Donau-Donau 500 fl. R. R.			Arzt. Anst. f. Oest. u. G. 150 fl.	669	670
in Not. 4 1/2% pr. R. 4 1/2%	101.10	101.20	4 1/2% ab 10%	99.40	100.40	4 1/2% ab 10%	100.40	101.40	Donau-Donau 500 fl. R. R.			Arzt. Anst. f. Oest. u. G. 150 fl.	669	670
in Not. 4 1/2% pr. R. 4 1/2%	101.10	101.20	4 1/2% ab 10%	99.40	100.40	4 1/2% ab 10%	100.40	101.40	Donau-Donau 500 fl. R. R.			Arzt. Anst. f. Oest. u. G. 150 fl.	669	670
in Not. 4 1/2% pr. R. 4 1/2%	101.10	101.20	4 1/2% ab 10%	99.40	100.40	4 1/2% ab 10%	100.40	101.40	Donau-Donau 500 fl. R. R.			Arzt. Anst. f. Oest. u. G. 150 fl.	669	670
in Not. 4 1/2% pr. R. 4 1/2%	101.10	101.20	4 1/2% ab 10%	99.40	100.40	4 1/2% ab 10%	100.40	101.40	Donau-Donau 500 fl. R. R.			Arzt. Anst. f. Oest. u. G. 150 fl.	669	670
in Not. 4 1/2% pr. R. 4 1/2%	101.10	101.20	4 1/2% ab 10%	99.40	100.40	4 1/2% ab 10%	100.40	101.40	Donau-Donau 500 fl. R. R.			Arzt. Anst. f. Oest. u. G. 150 fl.	669	670
in Not. 4 1/2% pr. R. 4 1/2%	101.10	101.20	4 1/2% ab 10%	99.40	100.40	4 1/2% ab 10%	100.40	101.40	Donau-Donau 500 fl. R. R.			Arzt. Anst. f. Oest. u. G. 150 fl.	669	670
in Not. 4 1/2% pr. R. 4 1/2%	101.10	101.20	4 1/2% ab 10%	99.40	100.40	4 1/2% ab 10%	100.40	101.40	Donau-Donau 500 fl. R. R.			Arzt. Anst. f. Oest. u. G. 150 fl.	669	670
in Not. 4 1/2% pr. R. 4 1/2%	101.10	101.20	4 1/2% ab 10%	99.40	100.40	4 1/2% ab 10%	100.40	101.40	Donau-Donau 500 fl. R. R.			Arzt. Anst. f. Oest. u. G. 150 fl.	669	670
in Not. 4 1/2% pr. R. 4 1/2%	101.10	101.20	4 1/2% ab 10%	99.40	100.40	4 1/2% ab 10%	100.40	101.40	Donau-Donau 500 fl. R. R.			Arzt. Anst. f. Oest. u. G. 150 fl.	669	670
in Not. 4 1/2% pr. R. 4 1/2%	101.10	101.20	4 1/2% ab 10%	99.40	100.40	4 1/2% ab 10%	100.40	101.40	Donau-Donau 500 fl. R. R.			Arzt. Anst. f. Oest. u. G. 150 fl.	669	670
in Not. 4 1/2% pr. R. 4 1/2%	101.10	101.20	4 1/2% ab 10%	99.40	100.40	4 1/2% ab 10%	100.40	101.40	Donau-Donau 500 fl. R. R.			Arzt. Anst. f. Oest. u. G. 150 fl.	669	670
in Not. 4 1/2% pr. R. 4 1/2%	101.10	101.20	4 1/2% ab 10%	99.40	100.40	4 1/2% ab 10%	100.40	101.40	Donau-Donau 500 fl. R. R.			Arzt. Anst. f. Oest. u. G. 150 fl.	669	670
in Not. 4 1/2% pr. R. 4 1/2%	101.10	101.20	4 1/2% ab 10%	99.40	100.40	4 1/2% ab 10%	100.40	101.40	Donau-Donau 500 fl. R. R.			Arzt. Anst. f. Oest. u. G. 150 fl.	669	670
in Not. 4 1/2% pr. R. 4 1/2%	101.10	101.20	4 1/2% ab 10%	99.40	100.40	4 1/2% ab 10%	100.40	101.40	Donau-Donau 500 fl. R. R.			Arzt. Anst. f. Oest. u. G. 150 fl.	669	670
in Not. 4 1/2% pr. R. 4 1/2%	101.10	101.20	4 1/2% ab 10%	99.40	100.40	4 1/2% ab 10%	100.40	101.40	Donau-Donau 500 fl. R. R.			Arzt. Anst. f. Oest. u. G. 150 fl.	669	670
in Not. 4 1/2% pr. R. 4 1/2%	101.10	101.20	4 1/2% ab 10%	99.40	100.40	4 1/2% ab 10%	100.40	101.40	Donau-Donau 500 fl. R. R.			Arzt. Anst. f. Oest. u. G. 150 fl.	669	670
in Not. 4 1/2% pr. R. 4 1/2%	101.10	101.20	4 1/2% ab 10%	99.40	100.40	4 1/2% ab 10%	100.40	101.40	Donau-Donau 500 fl. R. R.			Arzt. Anst. f. Oest. u. G. 150 fl.	669	670
in Not. 4 1/2% pr. R. 4 1/2%	101.10	101.20	4 1/2% ab 10%	99.40	100.40	4 1/2% ab 10%	100.40	101.40	Donau-Donau 500 fl. R. R.			Arzt. Anst. f. Oest. u. G. 150 fl.	669	670
in Not. 4 1/2% pr. R. 4 1/2%	101.10	101.20	4 1/2% ab 10%	99.40	100.40	4 1/2% ab 10%	100.40	101.40	Donau-Donau 500 fl. R. R.			Arzt. Anst. f. Oest. u. G. 150 fl.	669	670
in Not. 4 1/2% pr. R. 4 1/2%	101.10	101.20	4 1/2% ab 10%	99.40	100.40	4 1/2% ab 10%	100.40	101.40	Donau-Donau 500 fl. R. R.			Arzt. Anst. f. Oest. u. G. 150 fl.	669	670
in Not. 4 1/2% pr. R. 4 1/2%	101.10	101.20	4 1/2% ab 10%	99.40	100.40	4 1/2% ab 10%	100.40	101.40	Donau-Donau 500 fl. R. R.			Arzt. Anst. f. Oest. u. G. 150 fl.	669	670
in Not. 4 1/2% pr. R. 4 1/2%	101.10	101.20	4 1/2% ab 10%	99.40	100.40	4 1/2% ab 10%	100.40	101.40	Donau-Donau 500 fl. R. R.			Arzt. Anst. f. Oest. u. G. 150 fl.	669	670
in Not. 4 1/2% pr. R. 4 1/2%	101.10	101.20	4 1/2% ab 10%	99.40	100.40	4 1/2% ab 10%	100.40	101.40	Donau-Donau 500 fl. R. R.			Arzt. Anst. f. Oest. u. G. 150 fl.	669	670
in Not. 4 1/2% pr. R. 4 1/2%	101.10	101.20	4 1/2% ab 10%	99.40	100.40	4 1/2% ab 10%	100.40	101.40	Donau-Donau 500 fl. R. R.			Arzt. Anst. f. Oest. u. G. 150 fl.	669	670
in Not. 4 1/2% pr. R. 4 1/2%	101.10	101.20	4 1/2% ab 10%	99.40	100.40	4 1/2% ab 10%	100.40	101.40	Donau-Donau 500 fl. R. R.			Arzt. Anst. f. Oest. u. G. 150 fl.	669	670
in Not. 4 1/2% pr. R. 4 1/2%	101.10	101.20	4 1/2% ab 10%	99.40	100.40	4 1/2% ab 10%	100.40	101.40	Donau-Donau 500 fl. R. R.			Arzt. Anst. f. Oest. u. G. 150 fl.	669	670
in Not. 4 1/2% pr. R. 4 1/2%	101.10	101.20	4 1/2% ab 10%	99.40	100.40	4 1/2% ab 10%	100.40	101.40	Donau-Donau 500 fl. R. R.			Arzt. Anst. f. Oest. u. G. 150 fl.	669	670
in Not. 4 1/2% pr. R. 4 1/2%	101.10	101.20	4 1/2% ab 10%	99.40	100.40	4 1/2% ab 10%	100.40	101.40	Donau-Donau 500 fl. R. R.			Arzt. Anst. f. Oest. u. G. 150 fl.	669	670
in Not. 4 1/2% pr. R. 4 1/2%	101.10	101.20	4 1/2% ab 10%	99.40	100.40	4 1/2% ab 10%	100.40	101.40	Donau-Donau 500 fl. R. R.			Arzt. Anst. f. Oest. u. G. 150 fl.	669	670
in Not. 4 1/2% pr. R. 4 1/2%	101.10	101.20	4 1/2% ab 10%	99.40	100.40	4 1/2% ab 10%	100.40	101.40	Donau-Donau 500 fl. R. R.			Arzt. Anst. f. Oest. u. G. 150 fl.	669	670
in Not. 4 1/2% pr. R. 4 1/2%	101.10	101.20	4 1/2% ab 10%	99.40	100.40	4 1/2% ab 10%	100.40	101.40	Donau-Donau 500 fl. R. R.			Arzt. Anst. f. Oest. u. G. 150 fl.	669	670
in Not. 4 1/2% pr. R. 4 1/2%	101.10	101.20	4 1/2% ab 10%	99.40	100.40	4 1/2% ab 10%	100.40	101.40	Donau-Donau 500 fl. R. R.			Arzt. Anst. f. Oest. u. G. 150 fl.	669	670
in Not. 4 1/2% pr. R. 4 1/2%	101.10	101.20	4 1/2% ab 10%	99.40	100.40	4 1/2% ab 10%	100.40	101.40	Donau-Donau 500 fl. R. R.			Arzt. Anst. f. Oest. u. G. 150 fl.	669	670
in Not. 4 1/2% pr. R. 4 1/2%	101.10	101.20	4 1/2% ab 10%	99.40	100.40	4 1/2% ab 10%	100.40	101.40	Donau-Donau 500 fl. R. R.			Arzt. Anst. f. Oest. u. G. 150 fl.	669	670
in Not. 4 1/2% pr. R. 4 1/2%	101.10	101.20	4 1/2% ab 10%	99.40	100.40	4 1/2% ab 10%	100.40	101.40	Donau-Donau 500 fl. R. R.			Arzt. Anst. f. Oest. u. G. 150 fl.	669	670
in Not. 4 1/2% pr. R. 4 1/2%	101.10	101.20	4 1/2% ab 10%	99.40	100.40	4 1/2% ab 10%	100.40	101.40	Donau-Donau 500 fl. R. R.			Arzt. Anst. f. Oest. u. G. 150 fl.	669	670
in Not. 4 1/2% pr. R. 4 1/2%	101.10	101.20	4 1/2% ab 10%	99.40	100.40	4 1/2% ab 10%	100.40	101.40	Donau-Donau 500 fl. R. R.			Arzt. Anst. f. Oest. u. G. 150 fl.	669	670
in Not. 4 1/2% pr. R. 4 1/2%	101.10	101.20	4 1/2% ab 10%	99.40	100.40	4 1/2% ab 10%	100.40	101.40	Donau-Donau 500 fl. R. R.			Arzt. Anst. f. Oest. u. G. 150 fl.	669	670
in Not. 4 1/2% pr. R. 4 1/2%	101.10	101.20	4 1/2% ab 10%	99.40	100.40	4 1/2% ab 10%	100.40	101.40	Donau-Donau 500 fl. R. R.			Arzt. Anst. f. Oest. u. G. 150 fl.	669	670
in Not. 4 1/2% pr. R. 4 1/2%	101.10	101.20	4 1/2% ab 10%	99.40	100.40	4 1/2% ab 10%	100.40	101.40	Donau-Donau 500 fl. R. R.			Arzt. Anst. f. Oest. u. G. 150 fl.	669	670
in Not. 4 1/2% pr. R. 4 1/2%	101.10	101.20	4 1/2% ab 10%	99.40	100.40	4 1/2% ab 10%	100.40	101.40	Donau-Donau 500 fl. R. R.			Arzt. Anst. f. Oest. u. G. 150 fl.	669	670
in Not. 4 1/2% pr. R. 4 1/2%	101.10	101.20	4 1/2% ab 10%	99.40	100.40	4 1/2% ab 10%	100.40	101.40	Donau-Donau 500 fl. R. R.			Arzt. Anst. f. Oest. u. G. 150 fl.	669	670
in Not. 4 1/2% pr. R. 4 1/2%	101.10	101.20	4 1/2% ab 10%	99.40	100.40	4 1/2% ab 10%	100.40	101.40	Donau-Donau 500 fl. R. R.			Arzt. Anst. f. Oest. u. G. 150 fl.	669	670
in Not. 4 1/2% pr. R. 4 1/2%	101.10	101.20	4 1/2% ab 10%	99.40	100.40	4 1/2% ab 10%	100.40	101.40	Donau-Donau 500 fl. R. R.			Arzt. Anst. f. Oest. u. G. 150 fl.	669	670
in Not. 4 1/2% pr. R. 4 1/2%	101.10	101.20	4 1/2% ab 10%	99.40	100.40	4 1/2% ab 10%	100.40	101.40	Donau-Donau 500 fl. R. R.			Arzt. Anst. f. Oest. u. G. 150 fl.	669	670
in Not. 4 1/2% pr. R. 4 1/2%	101.10	101.20	4 1/2% ab 10%	99.40	100.40	4 1/2% ab 10%	100.40	101.40	Donau-Donau 500 fl. R. R.			Arzt. Anst. f. Oest. u. G. 150 fl.	669	670
in Not. 4 1/2% pr. R. 4 1/2%	101.10	101.20	4 1/2% ab 10%	99.40	100.40	4 1/2% ab 10%	100.40	101.40	Donau-Donau 500 fl. R. R.			Arzt. Anst. f. Oest. u. G. 150 fl.	669	670
in Not. 4 1/2% pr. R. 4 1/2%	101.10	101.20	4 1/2% ab 10%	99.40	100.40	4 1/2% ab 10%	100.40	101.40	Donau-Donau 500 fl. R. R.			Arzt. Anst. f. Oest. u. G. 150 fl.	669	670
in Not. 4 1/2% pr. R. 4 1/2%	101.10	101.20	4 1/2% ab 10%	99.40	100.40	4 1/2% ab 10%	100.40	101.40	Donau-Donau 500 fl. R. R.			Arzt. Anst. f. Oest. u. G. 150 fl.	669	670
in Not. 4 1/2% pr. R. 4 1/2%	101.10	101.20	4 1/2% ab 10%	99.40	100.40	4 1/2% ab 10%	100.40	101.40	Donau-Donau 500 fl. R. R.			Arzt. Anst. f. Oest. u. G. 150 fl.	669	670
in Not. 4 1/2% pr. R. 4 1/2%	101.10	101.20	4 1/2% ab 10%	99.40	100.40	4 1/2% ab 10%	100.40	101.40	Donau-Donau 500 fl. R. R.			Arzt. Anst. f. Oest. u. G. 150 fl.	669	670
in Not. 4 1/2% pr. R. 4 1/2%	101.10	101.20	4 1/2% ab 10%	99.40	100.40	4 1/2% ab 10%	100.40	101.40	Donau-Donau 500 fl. R. R.			Arzt. Anst. f. Oest. u. G. 150 fl.	669	670
in Not. 4 1/2% pr. R. 4 1/2%	101.10	101.20	4 1/2% ab 10%	99.40	100.40	4 1/2% ab 10%	100.40	101.40	Donau-Donau 500 fl. R. R.			Arzt. Anst. f. Oest. u. G. 150 fl.	669	670
in Not. 4 1/2% pr. R. 4 1/2%	101.10	101.20	4 1/2% ab 10%	99.40	100.40	4 1/2% ab 10								